

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Ich hatte bereits zwei Mal Studierende im Rahmen des European Nursing Module (ENM) an unserer Hochschule mitbetreut und fand das Konzept des Kurzaufenthalts mit dem Hospitieren in verschiedenen Einrichtungen und Zusammenarbeiten mit Studierenden aus anderen europäischen Ländern sehr interessant. Es stand eigentlich direkt nach dem ersten Mal im Buddy-Programm fest, dass ich auch die Erfahrungen im Ausland sammeln wollte und so entschied ich mich, meine Bewerbung im Herbst 2025 einzureichen. Die Bewerbung umfasste ein mehrseitiges Dokument bezüglich der persönlichen Daten, Sprachniveau, bisher geleistete Einsätze und Interesse an Einsatzorten während des ENM sowie die Motivation an der Teilnahme. Zudem sollte ich drei Zielländer und Städte angeben, das waren bei mir: Leiden (Niederlande), Antwerpen (Belgien) und Örebro (Schweden). Nach dem Auswahlverfahren wurde ich für Antwerpen, Belgien zugelassen.

Abfahrt, Ankunft und die ersten Tage

Meine Reise begann zwei Tage vor dem eigentlichen Beginn des ENM. Ich bin zunächst Samstagabend, während die Hälfte des öffentlichen Nahverkehrs von Berlin wegen Streiks und Bauarbeiten lahmgelegt war, zum zentralen Omnibus Bahnhof gefahren, um von dort aus gegen 21 Uhr mit dem Flixbus nach Antwerpen los zu fahren, was ca. 10:30h dauerte. Als ich Sonntag angekommen war, begab ich mich direkt zu meinem Hotel, da es aber noch sehr früh war, waren die Zimmer noch nicht bezugsfertig. Glücklicherweise konnte ich meine Sachen im Hotel lassen und das Stadtzentrum erkunden.

Antwerpen ist, was Architektur angeht, sehr divers und es gibt an jeder Ecke etwas Neues zu entdecken. Ich war beeindruckt als ich mich in das historische Viertel begab und ich mich direkt in den ganzen Seitenstraßen verlor. Dadurch habe ich aber Cafés und weitere Bauten entdecken können, die normalerweise nicht beachtet werden, wenn man auf den Hauptstraßen bleibt.

Auch die Menschen sind sehr nett und hilfsbereit und sprechen größtenteils sehr gutes Englisch, was die Kommunikation stark vereinfacht hat.

Zum Mittag hin machte sich die Müdigkeit von der Reise bemerkbar, was schnell zur physischen und psychischen Überforderung geführt hatte. Aus dem Grund beendete ich meine Tour und kehrte ins Hotel zurück, um auf den Check-In Zeitpunkt zu warten. Auch hier hatte ich zuerst Glück, da ich frühzeitig in mein Zimmer durfte, jedoch stellte sich schnell ein defekt heraus, durch den ich das Zimmer wechseln musste. Und auch im zweiten Zimmer war ein Zimmer kaputt, sodass ich wieder das Zimmer wechseln musste. Zu dem Zeitpunkt war die Erschöpfung bereits so groß, dass als ich dann endlich im neuen Zimmer war, ich direkt schlafen gegangen und erst am nächsten Tag wieder aufgewacht bin.

Aufenthalt an der Gasthochschule

In diesem Jahr war es das erste Mal, dass zwei der drei Hochschulen, die das Pflegestudium anbieten, die Gestaltung des ENM zusammen übernahmen. Aus dem Grund war der erste Hochschultag an der AP University und die restlichen Tage, zusammen mit der Simulation, an der Karel de Grote Hogeschool. Der erste Tag war ganz für das untereinander Kennenlernen und so trafen wir uns alle an der Hochschule und bekamen erstmal eine Führung durch das Gebäude. Ich war direkt von der Ausstattung und Größe des Skills-Lab von der AP University begeistert, welches sich über einen kompletten Gang erstreckt. Die Hochschule besitzt voll funktionale medizinische Geräte und durch die Größe kann in manchen Räumen sogar eine Station simuliert werden, in denen die Studierenden üben können.

Am Freitag trafen wir uns an der KdG und bekamen da auch eine Führung durch die Räumlichkeiten. Danach haben wir eine kurze Reflexionsrunde zu unserem Wohlbefinden und der vergangenen Woche gemacht woraufhin die ersten Präsentationen der europäischen Gesundheitssysteme folgten.

Am Montag verbrachten wir den Vormittag im Skillslab, wo die Buddies uns den Aufbau und Ablauf ihrer Trainingseinheiten zeigten. Danach haben wir alle zusammen Blutentnahmen, Infusionen und

Impfungen geübt. Am Nachmittag wurden dann die restlichen Vorträge zu den Gesundheitssystemen gehalten.

Am letzten Tag haben wir uns für zwei Simulationen, mit weiteren internationalen Studierenden getroffen. In der ersten Simulation ging es um die Reaktion eines frustrierten Patienten, dessen OP verschoben wurde und gleichzeitig Diabetiker war. Es sollte sowohl auf emotionale als auch auf körperliche Probleme geachtet werden, die durch diese Situation entstehen können. Bei der zweiten Simulation ging es um eine Mutter, die gerade ihr Kind entbunden hatte und, wegen Komplikationen, relativ viel Blut verloren hat. Gleichzeitig war die Frau aber eine Zeugin Jehovas und unsere Koordinatoren wollten damit unsere Reaktion und Diversitätssensibilität testen.

Arbeit in der Praktikumsstelle

Bevor es richtig in die Praxis ging besuchten wir am Dienstag zwei gemeinnützige Einrichtung, die sich für Menschen einsetzen, die keinen oder erschwerten Zugang zu Gesundheitseinrichtungen haben. Am Vormittag besuchen wir Kamiano, eine Einrichtung im Zentrum von Antwerpen, die Obdachlosen und Menschen ohne Aufenthaltsstatus warme Mahlzeiten, Sanitäreinrichtungen und Waschmaschinen zur Verfügung stellt. Zudem bietet die Einrichtung die medizinische Beratung, Versorgung von z. B. Wunden sowie die Weitervermittlung an anderes medizinisches Personal an. Mit einem eigenen Kaffee und Atelier werden die Menschen psychosozial aufgefangen und im täglichen Leben unterstützt. Auffallend war, dass die Einrichtung sehr willkommen eingerichtet ist und stark auf Sauberkeit geachtet wird. Die Menschen, die zu dem Zeitpunkt unserer Besichtigung anwesend waren, waren sehr aufgeschlossen und zeigten sich sehr interessiert uns gegenüber. Wir sprachen kurz über unsere Herkunft und Gründe für den Aufenthalt in Antwerpen.

Die zweite Einrichtung, die wir besuchten, war Dokters van de Wereld („Ärzte der Welt“). Dessen Einrichtung befindet sich etwas weiter entfernt vom Zentrum, in einer von Armut geprägten Umgebung. Bei Dokters van de Wereld können die Menschen, die erschwerten oder keinen Zugang zur Krankenversicherung haben, medizinische Hilfe in Anspruch nehmen. Immer montags werden 12 neue Menschen aufgenommen, behandelt und/ oder an kooperierendes medizinisches Fachpersonal weitervermittelt, welche die Menschen dann kostenlos behandeln. Die Räumlichkeiten sind zwar nicht mit denen einer Klinik vergleichbar aber alles Nötige für eine gute Behandlung ist vorhanden. Zudem stehen oftmals auch extra Hygienemittel zur Verfügung, die an die Menschen verteilt werden können.

Den Mittwoch und Donnerstag der ersten Woche verbrachte ich in einer internistischen Tagesklinik im Universitair Ziekenhuis Antwerpen (UZA). Hier kommen die Menschen bspw. für Infusionen, kleine OPs oder invasive Untersuchungen und verlassen die Station nach der Prozedur wieder. Da mein Schwerpunkt eher auf der reinen Beobachtung der belgischen Pflegefachpersonen lag, durfte ich selbst nur wenige praktische Tätigkeiten übernehmen. Dennoch fiel mir sofort auf, dass die Pflegenden über einen großen Kompetenzbereich verfügen und beispielsweise das gesamte administrative Prozedere (Aufnahmen, Dokumentation, Informationssammlung), die Medikamentengabe sowie das Legen von Zügängen eigenständig durchführen. Im Vergleich dazu werden auf deutschen Stationen einige dieser Aufgaben häufiger vom ärztlichen Personal übernommen.

Am Dienstag der zweiten Woche besuchten wir wieder eine gemeinnützige Einrichtung für benachteiligte Personen und das neuste Krankenhaus von Antwerpen, das ZAS Cadix.

Am Vormittag waren wir bei Violet, eine soziale und gesundheitliche Anlaufstelle für SexarbeiterInnen, die sich direkt im Rotlichtviertel von Antwerpen befindet. Hier können die SexarbeiterInnen gesundheitliche Dienstleistungen wie STI-Tests und gynäkologische Untersuchungen in Anspruch nehmen oder soziale Fragen, wie z. B. Kinderbetreuung, klären. Insgesamt arbeiten aktuell zwei ÄrztInnen, 2 Pflegefachkräfte und 4 SozialarbeiterInnen in Festanstellung, die sich in der Einrichtung und mobil im Rotlichtviertel um die SexarbeiterInnen kümmern. Das Personal zeigte sich sehr warm und aufgeschlossen und es konnten alle Fragen, ohne Hemmungen, gefragt und beantwortet werden.

Im ZAS Cadix haben wir uns die normale Intensivstation (ITS), die ITS für Brandverletzungen und die Notaufnahme angeschaut. Wir wurden jeweils von den Stationsleitungen durch die Räumlichkeiten geführt und haben das standard Prozedere, von der Aufnahme bis zur Entlassung, erklärt bekommen. Das Krankenhaus ist sehr modern und vor allem die Abläufe in der Notaufnahme wurden mehr effizient gestaltet, sodass für leichtere Fälle vergleichsweise verkürzte Wartezeiten anfallen.

Mittwoch und Donnerstag war ich dann in einer anderen Praxisstelle, im „WZC Arthur“, einem Pflegewohnzentrum. Vom Aufbau und Tagesabläufen her gab es keine bemerkenswerten Unterschiede zu den Pflegeheimen, die ich bisher in meinen Praxisphasen besucht hatte. Dennoch war bei diesem Pflegeheim sehr speziell, dass es fast eine komplette Etage nur für orthodox jüdische Menschen gab, mit eigener Synagoge und angepasster Küche. Es wurde sehr auf die Inklusion geachtet. Es gab kleinere Unterschiede in den Arbeitsweisen, wie Körperpflege und Wundversorgung, bei denen andere Materialien oder Vorgehensweisen genutzt werden. Das pflegerische Team zeigte sich sehr offen und hat mich, so gut es ging, in alle Abläufe mit eingebunden. Vom Team her habe ich mich hier wohler als im UZA gefühlt.

Lebenssituation/ Freizeitaktivitäten im Ausland/ Empfehlungen für Interessierte

Antwerpen ist allgemein etwas teurer als Berlin aber dennoch noch gut vergleichbar. Theoretisch braucht man, wenn man nah zum Hauptbahnhof wohnt, keine öffentlichen Verkehrsmittel, sondern kann das Meiste innerhalb von 30 Minuten zu Fuß erreichen. Die Stadt ist für Fahrradfahrende ausgelegt und es gibt ein großes Bike-Sharing System. Hier ist Velo zu empfehlen, die haben eine eigene App und ein Wochenabo kostet 12 Euro mit unbegrenzt vielen Fahrten (man muss bei den Fahrten nur unter 30 Minuten bleiben). Die öffentlichen Verkehrsmittel sind überschaubar. Es gibt Bus, Tram und U-Bahn die über die De Lijn App laufen. Ein Einzelticket kostet 3€. Für das Bezahlen von Velo und De Lijn braucht man eine Master/ Visa Card. Die Bahn läuft über ihren eigenen Anbieter und Tickets können beispielsweise im Hauptbahnhof gekauft werden. Da könnte man z. B. am Wochenende auch nach Brüssel, Brügge oder Ghent fahren.

Das historische Zentrum bietet viele Sehenswürdigkeiten, die an den meisten Wochenenden offen sind und kostenlos besichtigt werden können. Das Museum aan de Stroom (MAS) hat viele verschiedene Ausstellungen die nach bezahltem Eintritt besichtigt werden können aber das Dach ist kostenlos und bietet einen schönen Überblick über Antwerpen.

Angebot an Essen und Bars gibt es vor allem im historischen Zentrum. Wer Bier mag, kann sich durch die belgischen Sorten durchprobieren, ansonsten gibt es auch sehr gute Pommes und Waffeln zu kaufen.

Zum einkaufen bietet sich de Meir an, das ist die große Einkaufsstraße und von der gehen viele kleine Straßen mit weiteren Läden ab. Zu bemerken ist hier nur, viele Läden schließen unter der Woche zwischen 17 und 19 Uhr. Am Wochenende bleiben manche länger auf.

Selbstreflexion

In den zwei Wochen habe ich viel über das belgische Gesundheitssystem, die Vorteile aber auch Lücken gelernt. Besonders interessant fand ich die Einrichtungen für benachteiligte Personen, die man normalerweise nicht auf dem Schirm hat und ich mir nicht ganz sicher bin, ob es sowas auch in Berlin gibt. Es hat sich sehr empowernd angefühlt verschiedene Arbeitsstätten für Pflegefachkräfte zu sehen und auch zu erleben welche Kompetenzen ihnen zugeschrieben werden. Im Umgang mit den Menschen habe ich zum ersten Mal wirklich gelernt, was es heißt, die „fremde“ Person zu sein, die Sprache nicht zu kennen und in ein etabliertes Team zu kommen und sich dabei „out of place“ zu fühlen. Diese Erfahrung ist etwas, was ich auf jeden Fall mitnehmen werde und mich für meine Zukunft sensibilisiert hat. Da viele Menschen hier gut Englisch gesprochen haben, war die Kommunikation selten ein Problem und ich habe mit gut aufgehoben gefühlt. Auch sprachliche Verbesserungen waren schnell erkennbar.

Der Aufenthalt in Antwerpen hat mir auf jeden Fall mehr Selbstbewusstsein im Umgang mit anderen Menschen und mit mir selbst gegeben, da es meine erste alleinige Auslandsreise war.
Ein Auslandsaufenthalt im Zusammenhang mit dem ENM ist sehr zu empfehlen.